

baccara

GOLD

CLASSICS

Sinnliches Spiel
mit dem Millionär

3 Romane

Jan Hudson, Leanne Banks, Beverly Barton
BACCARA GOLD BAND 13

IMPRESSUM

BACCARA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe BACCARA GOLD
Band 13 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 1997 by Janece O. Hudson
Originaltitel: „One Ticket to Texas“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elke Iheukumere
Deutsche Erstausgabe 1997 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 756
- © 2001 by Leanne Banks
Originaltitel: “The Millionaire’s Secret Wish“
erschienen bei: Silhouette Books Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1218
- © 1996 by Beverly Beaver
Originaltitel: „The Tender Trap“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Christiane Bowien-Böll
Deutsche Erstausgabe 1997 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 953

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733725884

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Jan Hudson

Ein Millionär muss her!

1. KAPITEL

„Höchstens in deinen Träumen, du Niete!“ Irish Ellison warf die Haustür zu und ging zurück in das Wohnzimmer des Foggy Bottom-Stadthauses, wo ihre beiden Mitbewohnerinnen vor dem Fernseher saßen.

„Männer“, schimpfte sie vor sich hin und streifte sich die Pumps von den Füßen. Dann ließ sie sich neben Olivia auf das Sofa fallen.

„Ich nehme an, du und der Mitarbeiter des Senators habt irgendwelche Probleme“, meinte Olivia und reichte ihr die Schüssel mit dem Popcorn.

„Da hast du vollkommen recht.“ Irish grub die Hand in die gebutterten Maiskörner und steckte dann einige davon in den Mund. „Dieser Schuft!“

„Was ist denn los?“, fragte Kim. „Gavin schien doch ein sehr netter Mann zu sein. Ich dachte, ihr beide hättet was zusammen.“

„Das dachte ich auch - bis er mich um Geld angepumpt hat. Kannst du dir das vorstellen? Dieser Mistkerl nimmt mich zu Botschaftspartys mit, bewirtet mich und lädt mich dorthin ein, wo es freies Essen und Trinken gibt, und dann versucht er, sich von mir Geld zu leihen.“

Kims Augen hinter den dicken Brillengläsern wurden noch größer. „Das hat er wirklich getan?“

„Ja - weil er mit seinen Unterhaltszahlungen im Rückstand ist.“

„Ich wusste gar nicht, dass Gavin verheiratet war“, sagte Olivia.

„Ich auch nicht.“ Irish legte die Füße auf den Couchtisch. „Bis heute Abend. Und wie es scheint, ist er nicht nur

einmal, sondern gleich zweimal verheiratet gewesen, und er hat vier Kinder. Warum kriege ich nur immer die, die jemand anderes abgelegt hat? Du bist die Psychologin, Olivia. Was ist mein Problem?“

Olivia, die älteste der drei jungen Frauen – und nach Ansicht von Irish und Kim auch die klügste von ihnen –, zog die Augenbrauen hoch und sah das ehemalige Model an, das unglaublich lange Beine hatte und eine Figur, für die die meisten Frauen einen Mord begangen hätten. Dazu besaß Irish eine Fülle glänzenden Haares, das von Natur aus einen herrlichen Schimmer zwischen Gold und Kupfer hatte.

„Ich habe zwar meinen Dokortitel noch nicht, aber soweit ich das beurteilen kann, hast du keine größeren Probleme, Irish. Es ist diese Stadt. In Washington laufen Dutzende von großartig aussehenden jungen und ungebundenen Frauen herum, die um jeden Mann kämpfen, der zu haben ist – und auch um einige, die nicht zu haben sind. Wenn du also einen Mann kennen lernen willst, hast du dir den falschen Ort dafür ausgesucht.“

„Ich habe mir Washington nicht ausgesucht. Ich bin nur deshalb hier, weil die Jobs in New York ausgeblieben sind und meine Tante Katie mir dieses Haus vererbt hat. Vielleicht sollten wir alle nach Alaska ziehen. Wie ich gehört habe, sind dort die Männer verzweifelt auf der Suche nach Frauen.“

Weder Olivia noch Kim erwähnten den dritten Grund, warum Irish den „Big Apple“ verlassen hatte.

„Ich bin nicht daran interessiert, einen Mann kennen zu lernen“, wehrte Olivia ab. „Das habe ich alles schon hinter mir.“

Irish blickte zum Fernseher, wo gerade Marilyn Monroe das Bild füllte. „Was seht ihr für einen Film?“

„Wie angle ich mir einen Millionär?“, antwortete Kim.

„Das ist ein Gedanke, der mir gefällt. Meine Mom hat immer gesagt, es sei genauso einfach, sich in einen reichen Mann zu verlieben wie in einen armen.“

„Ich dachte, dein Vater sei Metzger.“

Irish winkte ab. „Meine Mom hat eben nur langsam gelernt.“ Sie kniff die Augen zusammen und beugte sich dann vor, um auf die junge Lauren Bacall zu starren. „Ich frage mich, wo man heute hingeht, um Millionäre zu finden – ich meine die Millionäre, die gut aussehen, alleinstehend sind und sich nach einer langfristigen Beziehung sehnen.“

„Texas.“

Irish und Olivia wandten sich zu Kim, die mit ihren zwanzig Jahren die jüngste in diesem Haushalt war. „Texas?“, fragten sie wie aus einem Mund.

„Sicher. Mein ... Boss ist ein Millionär aus Texas.“

„Aber dein Boss, die Kongressabgeordnete Ellen Crow O'Hara, ist eine Frau.“

„Ja, aber sie hat ein paar jüngere Brüder und zwei Cousins, die alle noch nicht verheiratet sind und die in Geld schwimmen.“

„Und die fett, kahlköpfig und klein sind, nicht wahr?“ Kim grinste.

„Nein. Wenigstens nicht die, die ich gesehen habe. Die sind ziemlich attraktiv – und groß. Soll ich mir mal die Fotos ausborgen, die bei Ellen auf dem Schreibtisch stehen, und sie mitbringen?“

„Für mich nicht“, wehrte Olivia ab. „Ich bin nicht interessiert.“

Irish setzte sich auf. „Aber ich. Ich werde im nächsten Februar dreißig. Ich würde es mir gern in einer netten Villa in Dallas gemütlich machen und zu meinem Geburtstag einen Bentley geschenkt bekommen. Ich bin es leid, bei Macy's Kosmetikartikel zu verkaufen, nur um die Raten für meinen kleinen Wagen abzustottern. Welcher ihrer Brüder ist denn

groß und dunkelhaarig und der reichste und bestaussehende von ihnen?“

Kim legte den Kopf schief und überlegte kurz. „Nun, das wird wohl Jackson sein, doch der lebt nicht in Dallas. Aber die Cousins ...“

„Ich habe genug gehört. Jackson soll es sein. Und wie treffe ich diesen Mann?“

Olivia sah sie entsetzt an. „Das kann doch nicht dein Ernst sein! Du würdest dir deinen Zukünftigen nur nach dem Umfang seines Bankkontos auswählen?“

„Warum denn nicht? Sag mir einen Grund, der dagegen spricht.“

„Und was ist mit Liebe?“, fragte Kim. „Und mit Leidenschaft?“

„Was soll damit sein? Leidenschaft wird höchst überbewertet. Ich will Sicherheit im Alter. Außerdem finde ich Geld sehr sexy.“ Irish folgte dem Geschehen auf dem Bildschirm, und während die Story des Films sich entfaltete, überschlugen sich ihre Gedanken.

Mit einem übermütigen Blitzen in den Augen wandte sie sich schließlich wieder an ihre Mitbewohnerinnen. „Wir müssen einen Plan schmieden.“

Als Irish an der Kette mit dem Vorhängeschloss rüttelte und sich nichts tat, sank ihr Mut tiefer als die Absätze ihrer neuen Wildlederstiefel in dem weichen Boden.

„Fahren Sie durch das Tor und dann noch eine halbe Meile weiter“, hatte die Sekretärin von Ellen Crow O’Hara ihr gesagt. Aber wie zum Teufel sollte sie durch ein verschlossenes Tor fahren?

Gründlich verärgert ging Irish zu dem Mercedes zurück, den sie sich vor zwei Stunden am Flughafen von Dallas gemietet hatte. Die Dinge liefen absolut nicht so, wie sie es geplant hatte. Der Plan, den sie und ihre Mitbewohnerinnen

sich ausgedacht hatten, hatte sie ihr letztes Geld gekostet. Den Kredit, über den sie mit ihrer Kreditkarte verfügen konnte, hatte sie für eine verführerische Garderobe genutzt, und ihrer Freundin, der Redakteurin bei *Esprit*, hatte sie einen Vorschuss abgeschwatzt für einen Artikel über die jungen Millionäre von Texas, den sie schreiben sollte. Dieser Vorschuss hatte gerade für ihr Flugticket nach Texas und den Mietwagen gereicht. Für Essen und Unterkunft in Crow's Nest, wo Jackson Crow seinen Golfplatz hatte, der dort hinter dem verschlossenen Tor irgendwo inmitten dieses riesigen Privatgeländes lag, würde Ellens Bruder, besagter Jackson, sorgen. Wenigstens hatte die Sekretärin das versichert.

Irish knurrte der Magen. Zeit zum Mittagessen.

War sie vielleicht irgendwo falsch abgebogen?

Sie hatte keine andere Möglichkeit, als den Weg, den sie gekommen war, zurückzufahren und nach einem Telefon zu suchen. Nach einigen Minuten, in denen sie schimpfend den Wagen hin und her manövrierte, gelang es ihr, auf dem schmalen Weg zu wenden und wieder die Richtung zum Highway einzuschlagen. Nirgendwo war ein Haus zu sehen, nur dichter Wald und einige Wiesen mit großen Maschinen, die wie riesige schwarze Grashüpfer mit wippenden Köpfen wirkten.

Als sie die Auffahrt zum Highway erreichte, fuhr Irish auf den Parkplatz eines eigenartig aussehenden Holzhauses. Auf dem Schild über der Tür stand: Cherokee Pete's Handelsposten. In kleineren Buchstaben darunter: Lebensmittelladen, indianisches Museum und Indianerzelte für Touristen. Pete Beamon, Eigentümer.

Links neben dem Holzhaus waren vier große, bunt bemalte Tipis aufgebaut, die aus Stuck oder Zement zu sein schienen. Leicht irritiert von diesem Anblick stieg Irish aus und ging in das Holzhaus hinein.

Niemand war zu sehen – wenn man den hölzernen Kerl mit dem Kopfschmuck aus Federn nicht in Betracht zog.

„Hallo“, rief sie.

Schweigen.

Irish trat ein paar Schritte in den dämmerigen Laden hinein, der mit überladenen Regalen, einer Kühltheke und einem langen hölzernen Tresen möbliert war. Am Ende des Raums, in der Nähe eines Kanonenofens, standen zwei Tische mit Stühlen. Alle möglichen Waren – von Sätteln über Schaufeln bis zu Souvenirs und Körben mit Süßkartoffeln – bedeckten Boden und Wände.

„Ist hier jemand?“

Keine Antwort, nur eine gespenstische Stille.

Etwas ängstlich geworden verließ Irish den Laden wieder und schloss leise die Tür hinter sich.

Auf der Veranda überlegte sie dann frustriert, was sie jetzt tun sollte, als plötzlich ein sirrendes Geräusch ihre Aufmerksamkeit erregte. Es klang beinahe wie ein Motorrad und kam aus einem Schuppen, der ein paar Meter entfernt lag.

Sie folgte dem Geräusch und suchte sich dabei vorsichtig und auf Zehenspitzen einen Weg über den weichen Boden, um ihre hochhackigen Stiefel vor weiteren Schäden zu schützen. Als sie dann um die Ecke des Schuppens kam, konnte sie hineinsehen und blieb wie angewurzelt stehen.

Ihre Augen weiteten sich, und ihr Herz klopfte wie rasend, als sie den Mann erblickte, der dort stand.

Es war nicht einfach irgendein Mann. Nur mit einem weißen Cowboyhut, Stiefeln und tief sitzenden Jeans bekleidet, bot er den Anblick von einem Meter neunzig überwältigend männlicher Schönheit. Die Muskeln in Armen und Schultern bewegten sich kraftvoll, während er sicher mit einer Kettensäge hantierte.

Noch nie zuvor hatte ein Mann bereits bei seinem ersten Anblick so eindringlich auf Irish gewirkt. Eine dermaßen verführerische Stärke ging von ihm aus, dass sie wie gebannt dastand und ihn mit offenem Mund stumm anstarrte. Kleine Flocken von Sägemehl hatten sich in seinem krausen Brusthaar verfangen, und Schweißtropfen glänzten auf dem flachen, muskulösen Bauch. Seine Haut war sonnengebräunt, und sein Kinn war ebenso kantig wie das des riesigen hölzernen Bären, an dem er gerade arbeitete. Dieser Mann sah schlichtweg unglaublich gut aus mit seinen wundervoll hohen Wangenknochen und der perfekt geformten Nase.

Und dann die Augen ... Seine Augen nahmen ihr den Atem, als er nun aufblickte. Sie waren von einem leuchtenden Blau, das selbst durch die Schutzbrille zu erkennen war und sie in dem Moment ganz benommen machte.

„Verdammt!“, fluchte er, als er dem Bären ein Ohr absägte. Er stellte die Kettensäge aus und legte sie beiseite.

Sie war entsetzt von der Amputation, an der sie schuld war. „Oh, es tut mir leid, dass ich Sie erschreckt habe. Jetzt haben Sie Ihr Ding ruiniert.“

„Mein Ding?“, fragte er mit einer tiefen Stimme, bei der ihr Körper vom Bauch bis zu den Zehenspitzen zu vibrieren schien.

Sie hätte schwören können, dass sie rot wurde, dabei war sie seit ihrer Pubertät nicht mehr errötet. Eilig deutete sie auf die Schnitzerei. „Der Bär.“

Er bedachte sie mit einem so hinreißenden Lächeln, dass es sie völlig benommen gemacht hätte, wäre sie es nicht schon längst gewesen. Er nahm seine Brille ab, rückte den Stetson auf dem feuchten Haar zurecht und tätschelte den Kopf des Bären. „Kein Problem. Wir werden ihn einfach Vince nennen.“

Unverwandt starrte sie ihn an, während widerstreitende Gefühle in ihr tobten. „Vince?“

Sein Lächeln vertiefte sich, und ihre hohen Absätze sanken langsam in den Boden. Noch ein paar Minuten länger allein mit diesem Mann, und ihre neuen Wildlederstiefel würden nicht mehr zu reparieren sein, während sie zu seinen Füßen in das Sägemehl gesunken wäre.

„Vince“, wiederholte er und betrachtete sie dabei genauso eingehend wie sie ihn. „Vincent. Vincent van Gogh.“

„Vincent van Gogh?“, fragte sie verständnislos und fühlte sich wie benebelt.

„Sie wissen doch, der Künstler, der sich ein Ohr abgeschnitten hat.“

„Oh ... der.“ Ihr Blick glitt erneut zu seinem nackten Oberkörper. Sein Blick musste wohl einen ähnlichen Weg gegangen sein, denn sie fühlte, dass sich ihre Brustspitzen plötzlich aufrichteten.

Er zog seine Lederhandschuhe aus und griff nach einem Handtuch, das an einem Nagel an der Wand hing. „Was kann ich für Sie tun?“, fragte er und wischte sich das Sägemehl von der Haut. Auch die besonders verlockende Spur eines Schweißtröpfens, dem ihr Blick gefolgt war, als er sich einen Weg zu seinem Nabel gesucht hatte.

„Für mich tun?“ Was für eine Frage! Während sie seine langen schlanken Finger betrachtete, fielen ihr mindestens ein Dutzend Dinge ein – alle äußerst intim –, die sie ihn liebend gern hätte tun lassen.

Er lachte leise, und sie fühlte, dass ihr Gesicht glühte. „Brauchen Sie Hilfe?“, erklärte er.

„Hilfe? Oh ja! Sind Sie ... Cherokee Pete?“

„Nein. Pete ist mein Großvater. Ich bin Kyle.“ Er warf das Handtuch beiseite, griff nach seinem Hemd und zog es über. „Kyle Rutledge.“

„Ich bin Irish. Irish Ellison.“

Beinahe hätte Kyle „Das weiß ich“, erwidert, aber irgendetwas hielt ihn zurück. In seiner Praxis in Kalifornien hatten ihm mindestens ein Dutzend Frauen ihr Bild gebracht, aus der einen oder anderen Illustrierten, weil sie genauso eine Nase haben wollten oder solche Wangenknochen oder ebenso volle Lippen wie Irish Ellison.

Doch er legte nur einen Finger an seinen Stetson und sagte: „Freut mich, Sie kennen zu lernen, Miss Ellison. Wie kann ich Ihnen behilflich sein, Ma’am?“

„Könnten Sie mir sagen, ob das dort drüben der Weg zu Crow’s Nest ist?“ Sie deutete über ihre Schulter nach hinten.

„Jawohl, Ma’am, das ist der Weg.“

„Oje, das habe ich schon befürchtet. Ich habe nämlich eine Verabredung mit Jackson Crow, aber das Tor ist verschlossen.“

Verdammt und zur Hölle mit dem Kerl! Vor ihm stand höchstpersönlich eine der herrlichsten Frauen der Welt, eine Frau, die ihn sofort angezogen hatte und der er seine volle Aufmerksamkeit schenken wollte, und sein verflixter Cousin hatte sie zuerst entdeckt. Wie immer, so war Jackson auch diesmal der glücklichste Schuft auf Erden.

„Jackson ist nicht da.“

Ihre erstaunlichen, smaragdgrünen Augen weiteten sich vor Schreck. „Er ist nicht da?“

„Er ist weg.“

„Aber ... aber ich habe eine Verabredung mit ihm. Ich sollte einige Tage in Crow’s Nest verbringen, während ich an einem Artikel schreibe. Es ist ein Artikel über ihn und die anderen Männer im Club der jungen Millionäre.“

„Sie kennen Jackson gar nicht?“

„Ich bin ihm noch nie begegnet.“

Kyle entspannte sich und lächelte wieder. „Er und seine verrückten Kumpels sind nach Dallas abgedampft, um sich

am Sonntag das Spiel der Cowboys anzuschauen. Am Montag kommen sie zurück.“

„Aber heute ist doch erst Freitag.“

„Sie sind ein wenig früher geflogen. Sie müssen sie gerade verpasst haben.“

„Unsere Verabredung sollte bereits vor ein paar Stunden sein. Aber mein Flugzeug hatte Verspätung, und dann hatte ich auch noch Probleme bei der Mietwagenfirma.“

Er bemerkte, dass sie sich von innen in die Wange biss und besorgt dreinsah, und verspürte flüchtig den Wunsch, Jackson mit dem Stiel einer Axt zu verfolgen, weil der schuld daran war, dass sich ihre perfekt gewölbten Augenbrauen zusammenzogen.

„Ich würde mich darüber nicht aufregen, Miss Ellison. Jackson wird ja am Montag zurück sein – wenn er nüchtern genug ist, um zu fliegen.“

„Nüchtern genug? Trinkt er denn so viel?“

Er unterdrückte ein Grinsen. Auf keinen Fall würde er Jackson vor dieser herrlichen Frau auch noch in den Himmel heben. Sein Cousin hatte genug Ladys. Diese hier hatte er zuerst entdeckt.

„Er säuft wie ein Loch. Der Mann hat da eindeutig ein kleines Problem.“ Tut mir leid, Cousin, fügte er im Stillen hinzu.

Ein Schuss ertönte, und Kyle zuckte zusammen. Einen Augenblick lang fürchtete er schon, dass eine übermächtige Macht ihn für seine schändliche Lüge umgehend strafen würde.

„Was war das?“, rief Irish erschrocken.

„Das ist nur Cherokee Pete. Mein Großvater liegt mit einer gebrochenen Hüfte im Bett, und wenn er Hilfe braucht, feuert er mit seiner Pistole durchs Fenster.“

„Wäre eine Glocke nicht besser?“

Er grinste. „Da kennen Sie Cherokee Pete nicht. Kommen Sie mit zum Laden. Nachdem ich mich um meinen Großvater gekümmert habe, versuchen wir, Ihr Problem zu lösen. Außerdem ist es Zeit zum Essen. Sind Sie hungrig?“

„Ich bin am Verhungern.“

„Mögen Sie Chili?“

„Mit Bohnen?“

„Aber nicht doch, Lady. Wir sind hier in Texas. Nur ein Yankee würde ein perfektes Chili mit Bohnen verderben. Sind Sie ein Yankee? Richtig?“, fragte er gedehnt.

Sie lachte, und der kehlige Klang ihres Lachens ließ ihn an kühle Laken und heiße Leidenschaft denken.

„Ich lebe in Washington, D. C.“, antwortete sie. „Eigentlich stamme ich aus Ohio, und ein paar Jahre habe ich in New York gelebt.“

„New York City?“, entgegnete er mit übertriebenem Texas-Akzent. „Hat es Ihnen dort gefallen?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Eine Zeit lang schon.“

„So ging es mir mit Kalifornien. Ich habe dann knallhart lernen müssen, dass Texas der einzige Ort ist, an dem ich leben kann.“

Er führte sie in den Laden und zu einem der Tische. „Ich gehe nur rasch zu meinem Großvater. Bin gleich wieder da. Das Chili bringe ich mit.“

Irish folgte Kyle mit den Augen, als er mit langen Schritten zu der Treppe am Ende des Tresens ging. Himmel, was für ein Mann! Er sah sündhaft gut aus – wie die reinste Versuchung. Noch nie in ihrem Leben war ihr ein Mann begegnet, der so viel Sex-Appeal hatte. Und schon nach ihrem kurzen Gespräch hatte sie das Gefühl, dass es viel Spaß machen würde, mit ihm zusammen zu sein.

Sie seufzte. Wahrscheinlich bekam er jede Frau, die er haben wollte. Angelegentlich sah sie sich in dem staubigen, vollgestopften Laden um.

Er hatte alles, nur kein Geld.

Mom, sprach Irish in Gedanken mit ihrer Mutter. Wenn man sich genauso einfach in einen reichen wie in einen armen Mann verlieben kann, warum fühle ich mich dann immer von den Männern angezogen, die nichts in der Tasche haben?

Sie seufzte noch einmal. Nein, sie durfte es sich nicht leisten, sich ablenken zu lassen. Ihr Plan, sich einen Millionär zu sichern, war geschmiedet, und ihr Bankkonto verpflichtete sie dazu, ihn auch auszuführen.

Und wenn Jackson Crow ein Problem hatte oder vielleicht sogar zwei ... Nun, man konnte eben nicht alles haben.

2. KAPITEL

Schweißperlen standen auf ihrer Oberlippe. Irish ignorierte sie und nahm tapfer noch einen Löffel voll Chili. Immerhin war es ein kostenloses Mahl, und mit weniger als zwanzig Dollar in der Tasche konnte sie es sich nicht leisten, wählerisch zu sein.

„Zu scharf für Sie?“, fragte Kyle.

„Es ist großartig. Einfach großartig.“ Sie stürzte ein halbes Glas Eistee hinunter. Bei dem Gedanken an den nächsten Happen Chili zogen sich ihr Zunge und Magen zusammen, trotzdem zwang sie sich, noch einen weiteren Löffel in ihren brennenden Mund zu schieben.

Tränen traten ihr in die Augen. Rasch trank sie auch den Rest ihres Eistees, nahm dann den Eiswürfel in den Mund und lutschte ihn.

Mit gerunzelter Stirn sah Kyle sie an. „Sie müssen nicht höflich sein“, meinte er. „Es ist zu scharf für Sie. Tut mir leid. Aber Cherokee Pete mag sein Chili dermaßen scharf, dass es einem Hühnchen die Federn versengt, und ich habe mich daran gewöhnt. Ich werde Ihnen etwas anderes machen. Wie wäre es mit einem Wurstsandwich? Ich mache unverschämt gute Sandwiches.“

Erleichtert, dass sie nicht ihren Teller leer zu essen brauchte, und viel zu hungrig, um sein Angebot abzulehnen, lächelte sie ihn an. „Ich bin verrückt nach Wurstsandwiches.“

„Bin gleich wieder da.“

Irish sah Kyle zu, wie er einen Laib Brot und ein Glas mit Senf von einem der Regale nahm und damit zur Fleischtheke ging. Er holte eine große Wurst aus der Lade,

Sekunden später surrte die Schneidemaschine, und dann dauerte es nicht mehr lange, bis er mit einem Sandwich zurückkam, das er auf ein Stück Einwickelpapier gelegt hatte. Obenauf thronte eine Tüte Chips.

„Danke“, sagte sie. „Das sieht großartig aus.“

„Normalerweise macht Alma Jane die Sandwiches, wie überhaupt alle Mahlzeiten, und sie hilft auch im Laden. Aber sie hat gerade eine schlimme Allergie von giftigem Efeu. Ich hoffe nur, dass sie morgen wieder hier ist. Ich bin nämlich kein so guter Koch.“

„Ich auch nicht“, gestand sie ihm. „Ich weiß nicht mal, wie ich das Licht am Herd einstellen muss. Olivia kocht normalerweise.“

„Wer ist Olivia?“

„Eine meiner Mitbewohnerinnen in Washington.“

„Eine?“ Er füllte ihr Glas mit Eistee aus einem großen steinernen Krug nach.

„Ja“, antwortete sie und gab ihm dann zwischen den Bissen von dem herrlichen Sandwich einen genauen Bericht über Olivia und Kim.

„Wie lange sind Sie schon Reporterin?“, fragte Kyle danach.

„Reporterin? Ich bin keine Reporterin. Wie kommen Sie denn auf den Gedanken?“

„Sie haben doch gesagt, Sie wollten einen Artikel über Jackson und seine Kumpels schreiben. Da habe ich angenommen, dass Sie für eine Zeitung arbeiten.“

„Himmel, nein! Ich schreibe nur diesen einen Artikel für *Esprit*.“

„*Esprit*, Sie meinen das Hochglanzmagazin? Ich hätte gedacht, dass jemand mit Ihrem Aussehen für dieses Magazin als Model arbeitet und nicht dafür schreibt.“

„Vielen Dank. Früher war ich auch Model.“ Irish lächelte Kyle bezaubernd an. „Aber ich arbeite nicht fest für das

Magazin und schreibe nur freiberuflich.“

Er deutete auf ihren noch fast vollen Teller mit Chili. „Darf ich?“

„Gern.“ Sein Magen musste mit Blei verkleidet sein. Sie konnte sich jedenfalls nicht vorstellen, dass jemand einen ganzen Teller von diesem feurigen Zeug essen konnte, geschweige denn zwei.

„Ich liebe dieses Essen. Es ist schon eine Ewigkeit her, seit ich eine ordentliche Portion Chili verdrücken durfte. Mein Großvater kocht es immer selbst, in einem Waschkessel auf offenem Feuer, und friert es dann portionsweise ein. Warum arbeiten Sie nicht mehr als Model?“

Sein erneuter plötzlicher Themenwechsel überraschte sie einen Augenblick lang, und sie knabberte an einem Kartoffelchip, ehe sie ihm eine ihrer vorbereiteten Antworten gab. „Ich bin zu alt dafür.“

„Unsinn. Sie sehen großartig aus.“

„Ich bin schon beinahe dreißig.“

Er lachte. „Das tollste Alter.“

„Für Sie vielleicht, aber die heutigen Models werden von Tag zu Tag jünger. Außerdem war ich ... Ich war die Arbeit in New York leid.“

„Das kann ich gut verstehen. Die dortige Kriminalität ist mörderisch. Hier, in dieser Gegend, war das schlimmste Verbrechen in letzter Zeit, dass Newt Irwin sich betrunken hat und ... Irish?“

„Ja. Entschuldigen Sie. Wie bitte?“

„Sie sind eben ins Stocken geraten und nervös geworden. Habe ich etwas Falsches gesagt? Bin ich Ihnen vielleicht zu nahe getreten?“

„Nein. Ganz und gar nicht“, antwortete sie, doch das war eine höfliche Lüge. Er hatte einen Nerv von ihr getroffen. „Was sagten Sie da gerade über Luke?“

„Nicht Luke, sondern Newt. Er hat sich betrunken und dann eine von Henry McKenzies Ziegen gestohlen.“

„Aber warum denn das?“

„Er wollte ein Barbecue machen. Aber am nächsten Morgen hat Newts Mom die Ziege, die er in ihrem Vorgarten angebunden hatte, gefunden, wie sie gerade ihre Stiefmütterchen fraß, und den Sheriff gerufen. Henry hat seine Ziege zurückbekommen, und Newt hat drei Tage lang im Bau gesessen.“

Irish lachte. „Das klingt ja fast so, als gäbe es hier einige sehr ungewöhnliche Charaktere.“

Wieder ertönte ein Pistolenschuss, und sie zuckte erneut erschrocken zusammen.

„Die haben wir wirklich“, meinte Kyle. „Und einer davon lebt gleich hier oben. Mein Großvater ist mit seinen vierundachtzig immer noch ein Heißsporn. Bin gleich wieder da. Sehen Sie sich derweil im Laden um, ob Sie etwas finden, das wir als Nachtisch essen können.“

Sie hatte gerade das Sortiment von Keksen und kleinen Kuchen ins Auge gefasst, da hörte sie draußen vor der Tür einen Wagen halten. Sekunden später betrat ein älteres Paar in bunter Freizeitkleidung den Laden. Er war kahlköpfig, und seine Jacke spannte sich über seinem runden Bauch; sie war spindeldürr mit schlecht gefärbtem schwarzen Haar und einer Unzahl von diamantbesetzten Ringen an den Händen.

„Oh, sieh doch nur, Edgar! Ist das nicht ein entzückender kleiner Laden?“ An sie gewandt, fuhr die Frau fort: „Wir sind auf der Durchreise von der Golfküste. Es ist wunderschön in dieser Gegend hier, nicht wahr, Edgar? Wir wollten nur einen kleinen Imbiss mitnehmen und ... Edgar, schau dir das an! Geschnitzte Indianer, in Lebensgröße. Würde so einer nicht wundervoll an unserem Swimmingpool aussehen? Und dann der Preis! Das ist doch fast geschenkt!“

Edgar, der starr auf das Regal mit Keksen blickte, nickte abwesend.

Da Kyle nicht in der Nähe war, zwang Irish sich zu einem freundlichen Lächeln und setzte ihr Verkaufsgesicht auf. „Ja, sind diese Figuren nicht herrlich? Der Künstler ist sehr begabt. Haben Sie draußen die Tiere gesehen? Die Adler sind ganz fantastisch, und da ist auch noch ein Bär, den Sie unbedingt sehen müssen. Ein herrliches Stück, das gerade erst fertig gestellt wurde. Wir haben ihn Vince getauft. Kommen Sie, ich zeige ihn Ihnen.“

Als Kyle schließlich Pete versorgt hatte und wieder nach unten kam, winkte Irish gerade einem Wagen nach.

„Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat“, sagte er entschuldigend. „Wer war das in dem Wagen?“

„Corrie und Edgar. Sie wollten nur einen kleinen Imbiss. Ich habe ihnen einen Karton mit Limonade verkauft, zwei Dosen Cracker, drei Büchsen Erdnüsse, zwei Geleerollen, zwei kleine Nusskuchen, zwei lebensgroße Indianer, einen Adler und Vince. Das Wechselgeld für ihre Reiseschecks habe ich ihnen aus der Kasse gegeben. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen.“

„Dagegen? Sie haben in dreißig Minuten mehr verkauft als ich in einer ganzen Woche. Und sie haben Vince gekauft?“

„Jawohl.“

„Aber ihm fehlt ein Ohr.“

„Das macht ihn nur noch außergewöhnlicher. Zu einem echten Original.“

Kyle schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich hoffe, Sie haben ihnen Rabatt gegeben.“

„Aber nein! Leider wusste ich ja nicht, wie viel der Bär kosten sollte, aber ich habe fünfzig Dollar mehr dafür verlangt als für einen Indianer.“

„Das soll wohl ein Scherz sein?“

„Nein. Aber machen Sie sich keine Sorgen, sie konnten es sich leisten. Corrie war richtig aufgeregt über ihre neue Pool- und Gartendekoration. Sie will jetzt eine Party geben, wenn sie und Edgar wieder zu Hause sind, und die Skulpturen werden einen wundervollen Gesprächsstoff abgeben. Ich habe ihr auch genau erklärt, wie sie gemacht worden sind.“

Kyle unterdrückte ein Lachen. „Und woher wussten Sie das?“

Irish winkte ab. „Ich habe ihnen Ihren Arbeitsplatz gezeigt, und was ich nicht wusste, habe ich einfach erfunden. Corrie war echt begeistert. Edgar hat nicht viel gesagt. Aber er war fasziniert von der Klapperschlange in dem Terrarium. Er wollte sie kaufen, aber ich dachte mir, dass sie unverkäuflich ist. Außerdem hatte ich keine Ahnung, wie viel ich dafür verlangen sollte oder ob man ihr die Giftzähne gezogen hat.“

Kyle brach in schallendes Gelächter aus. „Bin ich froh, dass Sie Sam nicht verkauft haben! Mein Großvater hätte einen Tobsuchtsanfall bekommen. Die Schlange und die Pfeilspitzen sind die Hauptattraktionen seines Museums. Und nein, Sam hat man die Giftzähne nicht gezogen.“

Irish erschauerte. „Wie gut, dass ich nicht versucht habe, sie aus dem Terrarium zu holen. Übrigens, die beiden sind gekommen, ehe ich einen Nachtschinken aussuchen konnte. Wollen wir uns ein Paket Schokoladenkuchen teilen?“

„Gern.“ Während Kyle ihr zuhörte, bezauberte Irish ihn noch mehr. Sie war nicht nur eine himmlisch gut aussehende Frau, es war auch eine wahre Freude, in ihrer Nähe zu sein. Sie hatte Witz, war fröhlich und unbeschwert, und damit das genaue Gegenteil all der Hollywood-Typen, denen er entflohen war. Wenn er die Jahre bedachte, in denen sie als begehrtes Fotomodell gearbeitet hatte, war er überrascht, dass sie sich so ungezwungen benahm.

„Holen Sie den Kuchen“, sagte er. „Ich mache den Kaffee. Wie möchten Sie Ihren haben?“

„Schwarz.“

Nach ein paar Minuten kam er zu ihr an den Tisch. Vor seinem Platz lag auf einer Serviette ein kleiner Schokoladenkuchen, der zweite aus der Packung lag vor ihr.

„Ich hoffe, Sie haben nichts gegen Pulverkaffee“, meinte er. „Das, was noch im Kaffeetopf war, war ungenießbar.“

„Pulverkaffee ist in Ordnung.“

Entspannt aßen sie ihren Kuchen. Als Irish den letzten Bissen in den Mund gesteckt hatte, leckte sie sich die Schokolade von den Fingern und stieß einen zufriedenen Seufzer aus. „Ich liebe Süßigkeiten, besonders Schokolade. Jahrelang musste ich darauf verzichten. Seit ich aus New York weggegangen bin, habe ich fünfzehn Pfund zugenommen.“

„Die haben Sie aber gut versteckt. Ich finde Sie sehr schlank.“

„Danke.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Möchten Sie noch einen Kuchen?“

„Oh ja! Lassen Sie uns noch einen verputzen.“

Sie verlor keine Zeit, holte ein weiteres Paket und riss die Verpackung auf, reichte ihm einen der kleinen Kuchen und verspeiste den anderen in Blitzesschnelle. Nachdem sie sich noch einmal die Finger abgeleckt hatte, umfasste sie die Kaffeetasse mit beiden Händen und nippte an der dunklen Flüssigkeit. Blicklos starrte sie dabei auf einen Punkt über seiner linken Schulter, und plötzlich bildete sich zwischen ihren wunderschönen Augenbrauen eine Falte.

„Gibt es da ein Problem?“, fragte er.

„Ein ganz großes sogar. Ich kann nicht nach Washington zurückfahren, ehe ich nicht Jackson Crow interviewt habe. Aber wo soll ich solange bleiben, wenn er erst am Montag zurückkommt? Ich hatte damit gerechnet, Gast in Crow's

Nest sein zu dürfen.“ Die Falte auf ihrer Stirn vertiefte sich eine Spur. „Sind diese ... diese Tipis dort draußen bewohnbar?“

Er lachte leise. „Nun, die Bettwäsche und die Handtücher sind sauber, und es regnet auch nicht hinein. Aber ich bezweifle, dass Sie an eine solche Unterkunft gewöhnt sind. Die Tipis sind ziemlich rustikal. Wahrscheinlich hätten Sie es bequemer, wenn Sie nach Jacksonville oder nach Tyler in ein Hotel fahren.“

„Das geht nicht.“ Der Ausdruck ihrer schönen Augen war immer noch betrübt, und sie fuhr mit der Zungenspitze über eine kleine Kerbe am Tassenrand. Er konnte seinen Blick nicht von ihrer zartrosa Zungenspitze losreißen, und seine Fantasie ging ihre eigenen ungemein anregenden Wege.

„Sie müssen verstehen, ich bin ... ein wenig knapp bei Kasse und hatte gehofft, so ein Tipi zu mieten wäre vielleicht nicht so teuer.“

„Die Tipis? Nicht teuer? Oh, aber überhaupt nicht.“ Kyle hätte beinahe laut jubelt. Er wollte nicht, dass sie schon so bald wieder verschwand. „Um ehrlich zu sein, Ihre Provision vom Verkauf an Corrie und Edgar ist bedeutend größer als die Kosten für Unterkunft und Verpflegung, bis Jackson zurückkommt.“

Ihre Augen weiteten sich. „Meine Provision?“

„Sicher. Und wenn Sie ein bisschen zusätzliches Geld benötigen, ich könnte hier gut Hilfe brauchen, bis Alma Jane wieder da ist – so bis morgen oder übermorgen.“

„Was müsste ich denn tun?“

„Auf den Laden aufpassen, während ich die Kettensäge schwinde. Oder noch besser, wie würde es Ihnen gefallen, einem jähzornigen alten Mann etwas vorzulesen? Mein Großvater liest für sein Leben gern, aber nach einiger Zeit spielen seine Augen nicht mehr mit. Der Job würde nicht viel einbringen, aber ...“

„Ich nehme ihn. Aber nur bis Jackson zurückkommt, das verstehen Sie doch, nicht wahr?“

„Fein. Abgesprochen.“ Er freute sich so diebisch, dass sich auf seinem Gesicht ein breites Grinsen zeigte. Vielleicht könnte er Jackson ja davon überzeugen, noch ein paar Tage länger in Dallas zu bleiben.

Die steile Falte zwischen ihren Augenbrauen verschwand, und Irish strahlte. „Großartig. Wenn Sie mir den Schlüssel geben, werde ich rasch meine Sachen in eins der Tipis bringen.“

Irish fuhr den Wagen zum Tipi Nummer zwei und lud ihr Gepäck aus. Sie schloss die Tür auf und blickte vorsichtig in das Tipi hinein.

Kyle hatte recht. Es war sehr rustikal. Die meisten der Möbelstücke waren aus Ästen und Zweigen hergestellt. Eine verwaschene, aber saubere indianische Decke lag auf dem Bett. Die Kommode war unbestimmten Alters, und zwei große Ölgemälde, nach der Methode „Malen nach Zahlen“ fabriziert, hingen an den Wänden. Das eine zeigte einen indianischen Häuptling in vollem Federschmuck, das andere ein geflecktes Pferd in einer roten Wüste. Ein hölzerner Schaukelstuhl, dessen Sitz mit Kuhfell bezogen war, stand in einer Ecke.

Irish seufzte und zog ihren Koffer in den Raum. „Heim, süßes Heim“, murmelte sie.

Sie untersuchte die Laken und das Bett. Und die Schlösser.

Die Laken dufteten frisch, die Matratze war ohne jegliche Beulen und sehr bequem. Die Armaturen im Bad waren alt, aber ebenfalls sehr sauber. Und was noch viel wichtiger war, das Schloss war stabil. Es war nicht gerade das Plaza, aber es genügte ihr durchaus.

Nachdem sie ihre Kleider aufgehängt und ihre anderen Sachen weggeräumt hatte, zog Irish sich um. Sie wählte

Jeans, ein weißes T-Shirt und ein weißes Hemd. Die Turnschuhe fühlten sich himmlisch an nach den neuen hochhackigen Stiefeln, die gar nicht so schlecht aussahen, trotz all dem, was sie hatten mitmachen müssen. Eine kurze Auffrischung ihrer Frisur und des Make-ups und sie war bereit, Cherokee Pete kennen zu lernen.

Der Klang der Kettensäge kam aus dem Schuppen. Kyle war offenbar an seine Arbeit zurückgegangen und stellte einen weiteren Bären oder einen x-beinigen Cowboy her. Sie ging wieder in den Laden und zögerte dann einen Augenblick, ehe sie auf Zehenspitzen nach oben schlich. Sie wollte den alten Herrn nicht stören, falls er vielleicht schlief.

Sie folgte dem Geräusch eines Fernsehers zu einer offenen Tür am Ende des Flurs. Im Vorbeigehen fiel ihr Blick auf ein großes Bild, die hervorragende Kopie eines Remington. Das Gemälde war wesentlich anspruchsvoller als der Indianer und das gefleckte Pony, die die Wand in ihrem Tipi zierten.

Die offene Tür, durch die sie dann vorsichtig einen Schritt machte, führte in eine große Bibliothek. Vor ihr an der gegenüberliegenden Wand war ein mächtiger gemauerter Kamin, an dem noch eine Kopie eines Remington hing und auf dessen Sims einige Töpfereien des Südwestens standen. Zwei große Ledersofas, die die Farbe von Ochsenblut hatten, säumten zu beiden Seiten den Kamin; dazwischen stand ein Couchtisch, der aus einem dicken Baumstamm geschnitten war. Weitere Töpfereien und die Statue eines mit Kniehosen bekleideten indianischen Kriegers, der kunstvoller geschnitzt war als seine hölzernen Kollegen unten, standen auf dem Tisch. Einige Ohrensessel und lederne Klubsessel mit Beutischen waren über den weitläufigen Raum verteilt. Sie hätte dieses Zimmer eher in einem Herrenclub erwartet und nicht in der oberen Etage eines vollgestopften Handelspostens.

Vom Boden bis zur Decke nahmen Regale aus poliertem Holz und voller Bücher fast alle Wände ein. Sie folgte den Regalen mit dem Blick bis zu einem Alkoven am Ende des Raums, wo neben dem Fenster ein Krankenbett stand, aus dem zwei dunkle Augen sie aufmerksam beobachteten.

Sie lächelte. „Hallo. Ich bin Irish Ellison. Darf ich reinkommen?“

„Sieht ganz so aus, als wären Sie schon drin. Kommen Sie näher, damit ich Sie mir besser anschauen kann. Diese alten Augen sind nicht mehr so, wie sie sein sollen. Irish, sagten Sie? Den Namen habe ich noch nie gehört, höchstens als Spitznamen.“

„Es ist aber mein richtiger Name. Meine Mutter stammt von Iren ab, und sie ist sehr romantisch“, erklärte sie, als sie durch das Zimmer zum Bett ging.

Der Mann erinnerte sie an eine ältere, sehnigere Ausgabe von Willy Nelson. Sein Haar war oben auf dem Kopf schon dünn geworden, doch an den Seiten hing es in langen grauen Zöpfen weit hinunter. Die Haut über den Wangenknochen war voller Runzeln und wirkte wie Leder, doch die dunklen Augen zeugten von viel Lebenskraft, und sie bezweifelte, dass ihnen etwas entging.

Er hob die Fernbedienung hoch, drückte auf einen Knopf, und der Ton des Fernsehers schaltete sich aus. „Ich bin Pete Beamon, doch alle nennen mich Cherokee Pete, schon solange ich denken kann. Ich bin mütterlicherseits ein halber Cherokee. Meine Frau war auch Irin. Honigfarbenedes Haar und blaue Augen hatte sie. Sie war eine wunderschöne Frau, genau wie Sie. Im November ist sie jetzt dreiundvierzig Jahre tot. Sie war Lehrerin. Sie hat mir das Lesen beigebracht, da war ich schon erwachsen. Wir haben dann zusammen begonnen, diese Bücher zu sammeln, vor über fünfzig Jahren. Kommen Sie, setzen Sie sich.“ Er deutete auf

einen Stuhl neben dem Bett. „Sagen Sie mir, was ein so hübsches Mädchen wie Sie in dieser Gegend zu suchen hat.“

„Ich möchte Sie nicht stören ...“ Sie blickte zu der Wand, wo offenbar der Fernseher stand – und war total verblüfft. Statt eines einzelnen Fernsehapparates entdeckte sie dort sechs. Zwei der Bildschirme waren dunkel, doch zwei zeigten das Innere des Ladens unten und zwei weitere das Gelände um das Haus herum.

„Aber das ist ja ...“

„Eine Überwachungsanlage. Ja, diesen alten Augen entgeht nicht viel. Sie haben an meinem Enkel wohl einen Narren gefressen?“

Irish räusperte sich und versuchte, sich unter diesem wachsamen Blick nicht zu winden. „Nun, er ist ... er ist sehr attraktiv, aber ich bin nicht interessiert.“

Cherokee Pete lachte laut auf. „Das ist aber gar nicht das, was ich gesehen habe. Ich mag Sie, Irish Ellison. Das wusste ich gleich beim ersten Blick. Und ich sage Ihnen was. Wenn Sie meinen Enkel heiraten, werde ich Ihnen eine Million Dollar geben.“